

KAMMERMUSIK



Erfolgsversprechende Fortsetzung eines Aufnahmezyklus.



Beethoven, Violinsonaten Nr. 4 a-Moll op. 23 und Nr. 5 F-Dur op. 24; Gidon Kremer (Violine), Martha Argerich (Klavier); DG CD 419 787-2 (WD: 43'23'') DDD LP 419 787-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Gut ausbalanciert, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Haskil (Philips 6733 001), Perlman/Ashkenazy (Decca 417 574-2/410 554-2), Stern/Istomin (CBS 39 680/81), nur op. 24: Francescatti/Casadesus (CBS 39 054), Zukerman/Barenboim (EMI 769 021-1), Zehetmaier/Frager (Teldec 6.43251).

Schon die Aufnahme der drei frühen Beethoven-Violinsonaten mit Martha Argerich und Gidon Kremer konnte durch eine klare Konzeption überzeugen, die die Sonaten als Werke „für Klavier und Violine“ versteht und nicht das Tasteninstrument ungehörlich in den Hintergrund drängt. Gleiches läßt sich jetzt von der Aufnahme der so gegensätzlichen Werke op. 23 und op. 24 sagen: Auf der einen Seite steht die dämonisch-dramatische a-Moll-Sonate, deren „agitato“-Charakter besonders in den beiden Ecksätzen unnachahmlich gut getroffen ist, auf der anderen der spielerisch-konzertante Charakter der sogenannten „Frühlings“-Sonate, deren subtile Motivbezüge eher ruhig-genüßlich ausgebreitet werden. Erneut besticht das Duo durch seinen intelligenten Zugang zur Musik: Es wird nicht unreflektiert geschwelgt, es wird nicht perfektes Geigen- oder Klavierspiel vorgeführt, sondern die souveränen technischen Mittel stehen im Dienste eines gemeinsamen Gestaltungswillens. Am ehesten fühlt man sich dabei an die alte Produktion mit Zino Francescatti und Robert Casadesus erinnert. Auch wenn dort die musikalischen „Charaktere“ andere waren, so stimmt doch hier wie dort die Harmonie, die es zudem ermöglicht, auch bei der vielgespielten F-Dur-Sonate auf jeglichen „showpiece“-Eindruck zu verzichten.

Die Aufnahmetechnik hat sich dieser Konzeption gut angepaßt. Es ist ihr gelungen, beide Instrumente in wohlgegewogener Balance einzufangen. Wenn die Einspielungen der noch ausstehenden fünf Sonaten (op. 30, 47, 96) ebenso überzeugend gelingen, wird man – trotz Perlman und Ashkenazy, Stern und Istomin sowie Zukerman und Barenboim – eine neue Referenzeinspielung begrüßen können.

Wulf Konold



Zuviel schmackhafte Häppchen.



Mozart, Kirchensonaten Nr. 1-17 (Gesamtaufnahme); István Ella (Orgel), Corelli Chamber Orchestra, István Kertész; Hungaroton/Helikon CD HCD 12866-2 (WD: 70'20'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Alain/Kammerorchester Paillard (RCA ZL 30715 DX).

Über die einstige Funktion von Mozarts sogenannten Kirchensonaten, über die durch Benedikt XIV. Enzyklika „Annus qui“ 1749 genehmigte Einbindung reiner Instrumentalstücke in die Messe unterrichtet akribisch der Einführungstext eines ungarischen Musikologen. Für die Durchlässigkeit zwischen weltlichem und geistlichem Bereich sind die insgesamt 17 Sonaten genauso symptomatisch wie die etwa zur selben Zeit entstandene Verkündigungsgruppe von Ignaz Günther, in der sich der Erzengel in tänzerischer Pose der „Hofdame“ Maria nähert.

Mozarts Kirchensonaten sind im formalen Aufbau wie in der orchestralen Besetzung nicht über einen Leisten zu scheren. In der B-Dur-Sonate KV 68 des gerade Elfjährigen haben die Kontrapunktstudien Spuren hinterlassen, denen sich der junge Mozart in Bologna bei einer Autorität wie Padre Martini unterzogen hatte. Der Einfluß des Konzerts wiederum macht sich in der C-Dur-Sonate KV 336 bemerkbar, in der nach einer auf ein paar Takte zusammengeschrumpften Durchführung und der Reprise vom Organisten eine kleine freie Kadenz verlangt wird. Gleichwohl ist bei der Bündelung dieser 17 Miniatursätze nach gewisser Zeit ein Sättigungsgrad erreicht. Auch wenn Mozart sich dieser kleinen Stücke keineswegs zu schämen braucht, ist mit einer kompletten Einspielung doch wohl zu viel des Guten getan.

Das 1975 gegründete, hier erstmals auf „authentischen“ Instrumenten spielende ungarische Corelli-Kammerorchester sorgt unter der Leitung von István Kertész für ein frisch zupackendes, lebendig durchpultes Musizieren. Doch ein wenig mehr orchestrale Kalligraphie, eine feinere Zeichnung bei der einen oder anderen Phrase hätte manchem Stück gut getan. Die Orgel schließlich fügt sich nahezu optimal in den Klangkörper ein.

Hans Christoph Worbs



Musik für Nacht- und Tagträumer.



Musique de nuit: Werke von Koechlin, Fauré, Pierné und Satie; Lajos Lencsés (Oboe, Englischhorn), Gisèle Herbert (Harfe); Audite/FSM CD 368.409 (WD: 47'24'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Klar, hell, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Dem Oboisten Lajos Lencsés geht es um ein Musikprogramm, dem es „vielleicht gelingt, die Zuhörer zu innerer Ruhe, Besinnung und Meditation anzuregen“. Als Komponisten einer solchen Exkursion in Gefilde des autogenen Trainings und der Samadhi-Stufe einer Yoga-Übung eignen sich offensichtlich die Vor- und Nachläufer des französischen Impressionismus besonders gut. Beliebte Stücke wie Gabriel Faurés Berceuse op. 16, die Sicilienne op. 78, das Impromptu op. 86 und Gabriel Piernés A-Dur-Sérénade gehören dazu. Debussy fehlt, dafür gibt es zwei Wiederentdeckungen von Charles Koechlin („Tityre, des Hirten Rast“ op. 216, für Englischhorn, und „In die Ferne“ op. 20, ein Gesang für Englischhorn und Harfe). Eric Saties Klaviervisionen über griechisch-antike Apollo-Kulte werden als Adaption der „Gymnopédie“ durch Oboe und Harfe einem absolut unerotischen Dämmerzustand zwischen Tag und Traum zugewiesen. Solches Pendeln von harmonischem Klang zu melodiosomem Wohllaut wird eine gute Dreiviertelstunde durchgehalten. Dank der ausgefeilten Darbietungen wird der Zuhörer zwar zu konzentriertem Lauschen aktiviert, zugleich aber wartet er auf Kontraste. Eine kleine, kristallene, funkelnde Nachtmusik also, die ebenso beruhigend wirken wie kribbelig machen kann.

Gerhard Pätzig



Röntgenbilder mit Fleisch.



Bartók, Streichquartette Nr. 1 – 6; Alban Berg Quartett; EMI 27 0611 3 (3 S 30) DDA 3 CD 7 47720 8 DDD
Aufnahmedatum: 1983 – 1986
Klangbild: (LP) Räumlich, ausgewogen, durchsichtig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Takacs Quartett (Hungaroton/Helikon 12502/4), Juilliard Quartet (CBS 77 330), Eder Quartett (Telefunken 6.35552), Ungarisches Streichquartett (DG 2733 001), Tokyo String Quartet (DG 2740 235).

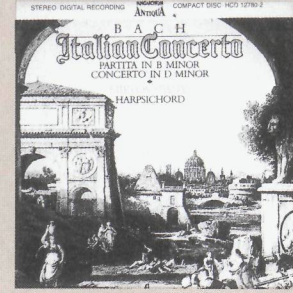
Eine Gesamtdarstellung der sechs Bartók-Quartette durch das Alban Berg Quartett war in Anbetracht der künstlerischen Ziel- und Akzentsetzungen des Ensembles zu erwarten. Die vier Herren (Günter Pichler, Gerhard Schulz, Thomas Kakuska und Valentin Erben) haben sich für die einzelnen Aufnahmen viel Zeit genommen. Über fast vier Jahre verteilt fanden die Sitzungen in der evangelischen Kirche von Seon statt. Geht man davon aus, daß dieser Periode noch Phasen der individuellen und gruppendynamischen Beschäftigung mit dem gehaltvollen Stoff vorausgegangen sind, dann läßt sich ermessen, mit welchem gedanklichen und spielspsychologischen Rückhalt hier etwas zustande gekommen ist, was sich weit über die landläufigen Kriterien musikalischer Dienstleistung und Vertragserfüllung hinaus mit dem Begriff „Interpretation“ umschreiben läßt.

Ich möchte die Vorzüge und die für die jeweilige Rezeptionssituation aufschlußreichen Einspielungen des Juilliard Quartet oder des seinerzeit noch jungen Tokyo String Quartet rückblickend keineswegs in Abrede stellen. Aber am Beispiel dieser Neuaufnahme wird deutlich, daß gerade diese sechs in sich evolutionär angelegten Quartett-Schöpfungen bis zum heutigen Tag weder farblich noch linear und atmosphärisch ausgeschöpft sind. Die formal so variabel Tradition und Abweichung, volksmusikalische Wurzeln und musikalischen Avantgardismus unter der ehrwürdigen Rubrik „Kammermusik“ versöhnenden Werke haben sich dem Alban Berg Quartett – wenn ich es recht empfinde – wie Neuland mit alten Ansichten aufgetan. Dies könnte als Erklärung dienen, warum vom ersten „Lento“-Moment des a-Moll-Quartetts (op. 7) bis zu den parodistisch angehauchten „Mesto“-Folge des „Sechsten“ alle Eisigkeit und Glut, eben das Sagbare ebenso wie das Unsagbare so klar und unwiderlegbar erfaßt erscheinen.

Peter Cossé



Recital-Debut eines jungen Cembalisten.



Bach, Italienisches Konzert BWV 971, Konzert für Cembalo d-Moll BWV 987, Französische Ouvertüre h-Moll BWV 831; Miklós Spányi (Cembalo); Hungaroton/Helikon CD 12780-2 (WD: 50'57'') DDD LP SLPD 12780-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangbild: (CD) Voll, recht direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Der junge, erst fünfundzwanzigjährige ungarische Cembalist Miklós Spányi stellt sich mit diesem Bach-Recital einer großen Konkurrenz. Der zweite Teil der Klavierübung, bestehend aus dem populären Italienischen Konzert und der Französischen Ouvertüre, liegt in vielen Paralleleinspielungen sowohl mit Cembalo als auch mit Hammerflügel vor. Dagegen ist das kurze Konzert BWV 987 gegenwärtig nur in einer einzigen anderen Einspielung zu haben. Das ist kein Wunder, denn es handelt sich um die Cembalotranskription eines eher mäßigen Instrumentalkonzerts des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Weimar.

Bemerkenswert an dieser Aufnahme ist, daß sie sich wenig von den neueren westlichen Interpretationen unterscheidet. Osteuropäische Künstler und insbesondere die Ungarn sind, was die Interpretation von Barockmusik betrifft, eifrig dabei, westliche Vorbilder aufzugreifen. So auch Miklós Spányi: Sein Instrument stammt von William Dowd, einem der derzeit bevorzugten Cembalobauer, und auch mit seiner sparsamen Registrierung folgt der Cembalist dem Trend. Spányi spielt betont durchsichtig, Geschwindigkeitsrekorde überläßt er anderen (Trevor Pinnock ist fast ausnahmslos schneller). Schade, daß er – wie so viele andere auch – die originale Proportion des einleitenden Ouvertürensatzes von BWV 831 nicht wahr, da er den schnelleren Teil mit dem Schlußgrave nicht wiederholt, obwohl Bach hier Wiederholungszeichen setzt. Insgesamt also eine Produktion, die sich weniger durch Individualität als durch Sorgfalt auszeichnet.

Martin Elste



Klare Verhältnisse in den Préludes.



Chopin, 24 Préludes op. 28, Nocturnes op. 9 Nr. 1 und 2, Nocturne cis-Moll op. posth.; Jean-Yves Thibaudet (Klavier); Denon CD 33CO-1742 (WD: 57'29'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Offen, nicht übermäßig räumlich, gut gezeichnete Bässe, nicht ganz frei von Verfärbungen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Shukow (Eurodisc 206 095-425).

Seine Reputation in Japan münzt der junge französische Pianist Jean-Yves Thibaudet discographisch um. Thibaudets neueste Denon-Platte enthält Stücke, die einerseits auf dem Markt in Überfülle vorhanden sind, andererseits aber zum Wunschpensum eines jeden begabten und ehrgeizigen Musikers gehören. Der aus Lyon stammende Descaves- und Ciccolini-Schüler stellt jedoch eine eigenständig profilierte Version der Préludes op. 28 zur Diskussion, deren Atmosphäre und interpretatorische Einzelentscheidungen auch nach mehrmaligem Hören überzeugend bleiben.

Thibaudet beginnt die 24teilige Werkreihe ohne Shukows Mystifikation, packt die C-Dur-Kleinigkeit direkt an, markant in der Linienggebung, nüchtern als Einstieg in eine Vortragsfolge, in deren Verlauf nicht um drei Ecken und auch nicht unter dem akustischen Deckmantel des rechten Pedals argumentiert wird. Licht und locker kommt das linke Passagenwerk von Nr. 3, und besonders hell angestrahlt lassen sich im fis-Moll-Prélude (Nr. 8) die „kleinen Noten“ verfolgen. In diesem Bereich und immer dann, wenn es eilig wird, kommt Thibaudets entkrampfte, prächtig ausgeglichene Fingertechnik zum Vorschein. Er verweigert auf diese Weise den entsprechenden Miniaturen etwas von jenem organischen Wachstum, das in anderen Aufnahmen (Rubinstein, Arrau, Argerich etwa) als Resultat von rhetorischen Zusammenziehungen zu bewundern ist. Besonders deutlich wird dies im gefürchteten b-Moll-Presto (Nr. 16), in dem Thibaudet jedes Sechzehntel gleichsam einzeln anschlägt: Klarheit auf Kosten der taktübergreifenden Bewegung. Verhältnismäßig lakonisch klingen die drei zugegebenen Nocturnes. Mit adreter Oktavmelodie (op. 9, 1, Mittelteil) ist diesen nächtlichen Gedanken-Gefühlennur sehr bedingt gedient.

Peter Cossé